Wir haben die vorstehenden Ausführungen gerne gebracht [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1941)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-626025

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Architektenkollegen wieder ermutigt werden könnten, durch baukünstlerisch interessante und wertvolle Entwürfe sie zu ergänzen ; denn unsere Veranstaltungen sollen ja nicht in erster Linie ein Kunstmarkt werden, sondern sie sollen vor allem aktuelles Kulturdokument bleiben. Eine solche Schau aber kann niemals ein vollständiges Bild bieten, solange die Mutter aller bildenden Kunst nicht vertreten ist, nämlich die Baukunst (vergl. Jahrgang 1921, Nr. 2-3, Baumann, Die Not der bildenden Künstler). In dieser Hinsicht sind wir Schweizer den ausländischen Künstlerorganisationen überlegen. Wie der Name der Gesellschaft es beweist, betonen wir heute noch mit aller Deutlichkeit, dass die bildende Kunst *drei* Hauptgebiete umfasse und nicht bloss zwei. Auf Grund dieser Einsicht nehmen wir den schöpferisch begabten Architekten als gleichwertigen Kollegen auf. Ich kenne aus meinem tätigen Leben auf verschiedenen Kontinenten ein grosses Stück Welt und habe darin viel Einseitigkeit und Spezialistentum gefunden. Aber solch vorbildliche Allseitigkeit habe ich sonst nirgends angetroffen. Es gehört mit zu den grossen Aufgaben, zu denen die geistige Landesverteidigung uns moralisch verpflichtet, diesen Vorsprung zu wahren, zu pflegen und weiter auszubauen.

Eine obligatorische Vertretung der Architekten in unserer Jury würde entschieden von belebendem Einfluss sein. Viel deutlicher als der Maler und der Bildhauer erfährt der Architekt in seinem täglichen Wirken, dass unsere Zeit eine neue Einstellung fordert. Die Baukunst hat den Boden der überlieferten Nachbildung übernommener Vorbilder verlassen und horcht auf den Pulsschlag unserer Zeit, um daraus Neues und Eigenes zu erfinden und zu gestalten. Die Evolution hat in ihren Grundelementen begonnen. Noch wird ihre neue Formensprache zu sehr beeinflusst und beschwert einmal von rein verstandesmässigen Konstrukteuren, vor allem aber von geltungssüchtigen Geldverdienern und Wurstreitern, die krampfhaft Heimatschutz machen, wenn Heimatschutz Trumpf ist, und darum jetzt auch um jeden Preis « modern » sein wollen.

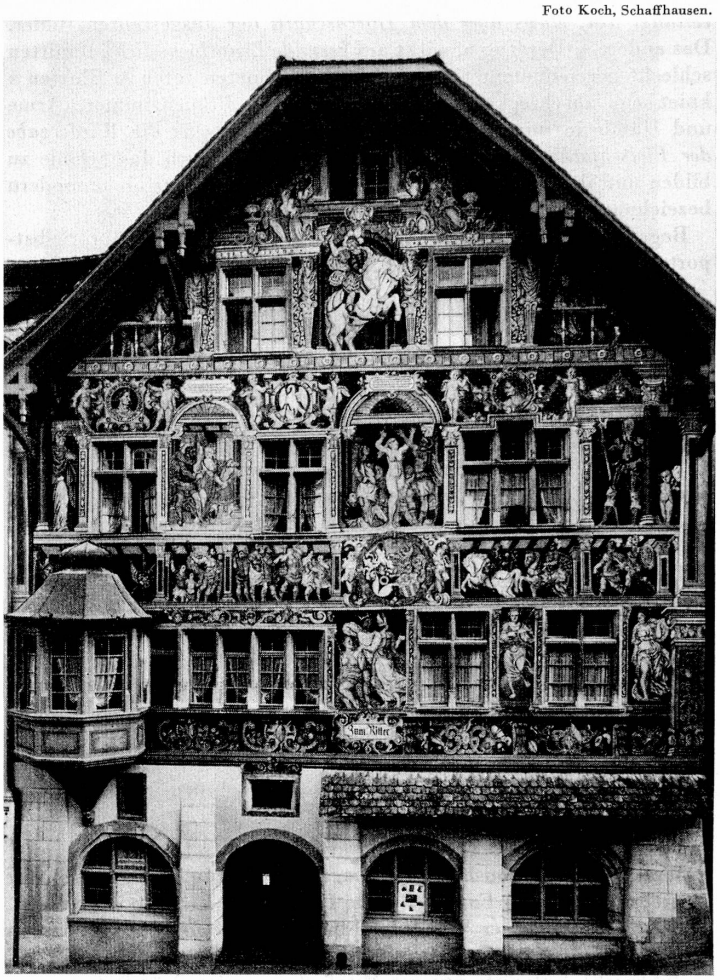
Wir Menschen von heute tragen neben dem Urzustand des Primitiven auch ein hohes Mass von dem reichen Kulturgut in uns, das wir als Gemeingut übernommen haben und durch viele neue Eindrücke und seelische Erlebnisse bereichert weitervererben werden. Von Generation zu Generation muss eine *neue künstlerische Ausdrucksform* als *gemeinsames seelisches Erlebnis* geläutert weitervererbt werden, um zum allesumfassenden Stil emporblühen zu können. Plastik und Malerei werden früher oder später mit dieser begonnenen Evolution unerbittlich Schritt halten müssen, wenn sie nicht hinter der Verschanzung der Nachbildung übernommener Vorbilder zur Bedeutungslosigkeit verflachen wollen. Und wenn sie gar den Mut und die Kraft aufbringen wollen, um ihr mit der Renaissance begonnenes Eigenleben höher zu entwickeln, hinaus über alle übernommenen Vorbilder und alle Konvention bis zum kühnen Schwung ins All, bis gleichsam zum selbständigen kosmischen Gebilde, dann dürfen sie den Pulsschlag der Zeit erst recht nicht überhören. Dieser selbständig suchende, erfinderische Geist wird durch die intensive Mitarbeit der Architekten eine starke Förderung und Belebung erfahren. Und auf diesem Weg werden die drei Gebiete der bildenden Kunst sich wiederfinden zu einer einzigen machtvollen Kulturäusserung : zur Architektur der statischen Massen, zur ebenfalls dreidimensionalen Architektur der dynamischen Massen mit der Bewegung des menschlichen Körpers und aller lebendigen Wesen als grundlegendem Masstab, und zur Architektur der farbigen Gestaltung der Fläche !

E. F. Baumann, Bildhauer, Faulensee.

Wir haben die vorstehenden Ausführungen gerne gebracht, aus der Erwägung heraus, dass nun auch aus dem Kreise unserer Architekten das Wort ergriffen werde, um von dieser Seite her, das Problem der Vereinigung von Architektur, Plastik und Malerei, anzuschneiden, zu beleuchten und zu fördern. Es besteht kein Zweifel, dass die berüchtigte « leere Wand » in der Architektur bald der unbeschwerten Geschichte angehören wird. Aber diese « Leerheit » war vielleicht doch noch notwendig um Zeit zu erhalten um von Neuen sich zu besinnen, wie und wo und was sich eignet um die glückliche Verbindung der 3 Schwesternkünste herzustellen.

Es wäre darum erfreulich von Architekten zu hören welche Grundsätze sie vertreten um für Maler und Bildhauer mehr zu wissen wie der Architekt sich zu diesen Fragen grundsätzlich und begrifflich stellt.

Foto Koch, Schaffhausen.



Neubemalung des Hauses zum Ritter in Schaffhausen, von Carl Rœsch, Diessenhofen, nach den alten Fresken von Tobias Stimmer.

Erinnerung an Ferdinand Hodler.

Wieder einmal zeigte die zu Ende gegangene Ausstellung im Kunstmuseum Bern in überzeugender Weise, was für eine Hünengestalt in der Reihe der Berner Künstler Ferdinand Hodler war, dieser unvergleichliche Meister der Zeichnung, der Linie, der Komposition. Die Anerkennung seiner überragenden Bedeutung in der Kunst der Gegenwart ist uns allen selbstverständlich ; ja, manchem Künstler und Kunstfreunde von der jüngeren Generation ist es schwer, sich vorzustellen, dass das einmal ganz anders war. Sie begreifen kaum, dass Hodler erst in jahrelangem, erbittertem Kampfe Anerkennung für seine Kunst finden konnte. Wie sehr dies zutrifft, hat mir kürzlich ein kleiner Fund in erschreckend deutlicher Weise gezeigt.

In einem alten Skizzenbuch, etwa aus der Zeit der Jahrhundertwende, fand ich einen Ausschnitt aus einer Besprechung der Weihnachtsausstellung bernischer Künstler. Dieser Kritik fehlt so sehr jedes Verständnis für Kunst, für die Kunst Hodlers im Besonderen, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte. Dabei ist zu beachten, dass der geniale Maler damals schon beinahe 50 Jahre zählte und eine unübersehbare Menge vortrefflicher Werke geschaffen hatte. Aus welcher Zeitung der Ausschnitt stammt, ist nicht ersichtlich, auf alle Fälle nicht aus dem *Bund*, denn J. V. Widmann, der hier zu jener Zeit die Besprechung der Kunstausstellungen besorgte, war früh schon von der Grösse Hodlers überzeugt und hat schon Jahre vorher im Streit um die Landesmuseumsfresken mutig für ihn gekämpft. Hören wir, was der unbekannte « Kunstverständige » über die ausgestellten Gemälde Hodlers, dessen Namen ihm nicht einmal geläufig ist, für fertigen Unsinn schreibt : (Einige Partien sind von mir unterstrichen.)

« Nicht im Katalog finden sich zwei an der ersten Wand aufgehängte Bilder von « *Fritz* » *Hodler*. Das eine, Selbstportrait, ist, da hier in Bezug auf die Zeichnung *natürlicherweise nicht allzu viel*